

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 215.

Dienstag, den 3. August.

1841.

### Die architektonische Kunstausstellung.

Wir waren überzeugt, daß in unserm gebildeten Leipzig sich die hinreichende Zahl von Theilnehmenden finden werde, um die von Georg Gottfried Kallenbach gearbeitete Smudzinskische Modellsammlung der Betrachtung des Publicums nicht gänzlich zu entziehen. Jetzt ist dieselbe in dem Locale des hiesigen Kunstvereins aufgestellt. Der Architect soll durch diese Sammlung erfahren und zusammengestellt sehen, was von mittelalterlichen Bauten als Bestes übrig geblieben ist, was ein und derselben Zeit angehört, und was er bei eigenen Entwürfen nur zusammen bringen darf, wenn er nicht Verstoßen sich aussetzen will. Jeder Gebildete soll Gelegenheit finden, die Denkmäler seiner Vorfahren genauer kennen und würdigen zu lernen, als solches bisher möglich war, und durch diese Denkmale Einsicht in die Bildung, den Geschmack und den hohen Vernauffschwung der deutschen, lange genug verkannten Vorfahren gewinnen. Jedes Denkmal soll ihn künftig dadurch erst recht lebendig interessiren, daß er erlernt hat, an seiner Bauweise zu erkennen, ob die Zeit Luthers oder Karls des Großen, oder welches der zwischenliegenden sieben Jahrhunderte zu ihm spricht. — Vor allen wird es nun darauf ankommen, eine so würdig gebotene Gabe auch würdig zu empfangen, d. h. nicht bloß mit Neugier ausgerüstet hin zu den trefflichen Arbeiten Kallenbachs zu treten, sondern mit dem ernstlichen Vorsatze, in jenen Arbeiten die Anfänge und Fortschritte deutscher Kunst zu erkennen. Auch hier hat der seinem Zwecke Alles opfernde Künstler dafür gesorgt, daß durch eine kurze, von ihm verfaßte Anleitung zur wissenschaftlichen Betrachtung des mittelalterlichen Theils seiner Leistungen selbst der nicht gänzlich zurückbleibe, dessen Lebensbeschäftigung ein solch umfassendes Studium eigentlich ferner liegt. Wir mögen es uns nicht versagen, aus dieser Anleitung Kallenbachs dasjenige in dieses Blatt aufzunehmen, was uns am Meisten geeignet scheint, die Aufmerksamkeit unserer gebildeten Leipziger zum fleißigen Besuche der Sammlung hinzulenken. Zuoberst folge hier der kurze geschichtliche Abriss mittelalterlicher Baukunst überhaupt.

Man nennt den ältern Theil der mittelalterlichen Architektur, welcher sich von 1200 bis in die ältesten Zeiten zurück erstreckt, gewöhnlich den byzantinischen, obwohl nicht mit erwiesenem Recht, weil die Bauweise, wie sie das christliche Byzanz lieferte, z. B. in der dortigen Sophienkirche und der Markuskirche zu Venedig, wenig mit unserm Style gemein, vielmehr orientalisches Gepräge hat.

Unsere byzantinische Weise ist dagegen unverkennbar eine Abstammung der spätern römischen, wurde in einer Zeit des gänzlichen Verfalls der Künste von dieser entlehnt, und begnügte sich Anfangs mit rohen Massen, weil diese der damaligen Kindheit der deutschen Stämme entsprechen konnten.

Mit wachsender Cultur hielt darauf die Baukunst gleichen Schritt, und in der Mitte des 12. Jahrhunderts genügt selbst das bereits edlere Einfache der byzantinischen Weise nicht mehr, man suchte mehr Mannigfaltigkeit in den Hauptformen, wie in Einzelheiten, nahm selbst in Stelle des Rundbogens den Spitzbogen auf\*), wie es scheint zuerst in den innern Arcaden der Nebenschiffe größerer Kirchenbauten, und arbeitete so, freilich unbewußt des spätern Erfolgs, dem nachfolgenden gothischen oder Spitzbogen-Style entgegen.

Wie die byzantinische Weise aus der letzten römischen, so entsprang also aus ihr wieder die spätere gothische, doch nicht ganz so stufenweise, sondern wie es Kallenbachs Ansicht ist, mit einem bedeutenden Ideen-Sprunge, der die spätere so gänzliche Verschiedenheit beider Bauarten erklärt.

Dieser plötzliche Aufschwung von der frühern vorübergehenden Architektur zur charakteristischen gothischen möchte in die Jahre von 1220 bis 30 zu setzen sein, weil wir in den ersten Decennien nach dieser Zeit das Gothische in seinen Hauptformen fast vollendet finden, wiewohl noch nicht ganz frei von Anhängen des frühern Byzantinischen.

Erst von 1250 ab stehen die hochstrebenden gothischen Dome da, jede Verwandtschaft mit dem frühern Mutterstyle verlassend. Nach diesem begann für Deutschland überhaupt eine große Entwicklungsperiode, und Cultur und Reichthum in ihrem Gefolge waren nicht ohne Einfluß auf die Architektur, welche sich vielmehr rasch aus der edeln Einfachheit zu einer früher nie gekannten Blüthe entwickelte. Als deren Denkmale sehen wir zunächst unsere herrlichen Dom- und Thurmbauten, und aus etwas späterer Zeit, der Zeit des Ausblühens der Städte, selbst eine Menge profaner Bauwerke.

Fast bis zum Jahre 1400 finden wir die Architektur in den geschmackvollsten Formen sich bewegend, während im spätern Abschnitt die Neuerungssucht oft in den Fehler der Ueberladung verfiel, selbst unpassendere Verzierungsbarten für die edlern alten wählte, und zuletzt so sehr die Ansichten und Regeln des ehemaligen Geschmackes verlor, daß man die Zeit

\*) Ob der Spitzbogen im mittlern Europa sich selbstständig bildete, oder von den ältern saragensesen Bauten im Süden entlehnt wurde, dürfte wohl nur erst in Folge weiterer Forschungen entschieden werden können.